

## Theologie und Religion

BEINERT, WOLFGANG. **Theologie und christliche Existenz.** In: *Catholica* Jhg. 30 (1976) Heft 2 S. 94–11.

Die Abhandlung, deren These für alle Christen gilt, wendet sich an Fachtheologen, zumal die Dogmatiker unter ihnen. Unter Hinweis auf viele andere Stimmen zur Sache, u. a. von *Kl. Hemmerle, J.-P. Jossua OP, J. Sudbrack SJ.*, erinnert Beinert an vergessene Voraussetzungen theologischer Einsicht, die Paulus in 1 Kor 2, 11–14 formuliert hat, ebenso Johannes (1 Joh. 4, 8): Erkenntnis Gottes setzt Gottesliebe und Bemühen um Nachfolge voraus. Daher die Frage: „Wie treibt man sachgerechte Theologie?“ Liebe wird man gewahr durch Erfahrung. Solche Erfahrung ist unerlässlich für den Denkfortschritt. „Vollzug der Gottesliebe heißt Glaube.“ Bemühen um ein heiligmäßiges Leben sei Berufsvoraussetzung für den Theologen (103). Das Dogma ist keine „Leerformel“, seine Aussage ist ein existentieller Akt. „Das Konzil von Chalkedon verstand sich als Homologie“. Daher sei Theologie wesentlich „als Vollzug der Existenz“ zu begreifen. Diese Einsicht sei angesichts des heutigen Informationsstandes, der in ungeahntem Maße wächst, unerlässlich: „Konzentration auf die Grundbotschaft“.

GENNRICH, PAUL-WILHELM. **Gott im Erdbeben. Naturkatastrophen und die Gottesfrage.** In: *Wissenschaft und Praxis, in Kirche und Gesellschaft* Jhg. 65 Heft 9 (September 1976) S. 343–360.

Es ist ein Zeichen der Wachsamkeit, daß einem Pfarrer Gelegenheit zu dieser „geistes- und theologiegeschichtlichen Studie“ gegeben wird. Anlässlich der Erdbeben von Guatemala und Friaul führt er zurück zu den Versuchen früherer Generationen, die größeren Erdbeben von Lissabon am 1. November 1755 und von Messina am 28. Dezember 1908 theologisch zu bewältigen. Man begegnet erstaunlichen Zeugnissen der Ratlosigkeit und der Bibelfremdheit, zumal nach Messina, als noch die liberale Theologie an „Freiheit und Innerlichkeit“ genug hatte und nur wenige wie Chr. Blumhardt und später Karl Barth „Zeichen“ des nahenden Gottesreiches zu erkennen glaubten (Kirchl. Dogm. III, 1, S. 418 und 446 f. 1945). Die Studie zielt darauf, eine neue Gesprächssituation zwischen Theologie und Naturwissenschaft auf die zahlreichen anderen Katastrophenzeichen unserer Zeit auszudehnen und der Eschatologie zu erschließen bzw. der Weckung der Wachsamkeit. Welche andere theologische Zeitschrift hat das bisher getan?

SCHILSON, ARNO. **Wege und Möglichkeiten gegenwärtiger Sakramententheologie. Gestalten – Probleme – Perspektiven.** In: *Katechetische Blätter* Jhg. 101 Heft 8 (August 1976) S. 504–513.

Der Beitrag gibt einen einführenden Überblick über Grundprobleme heutiger Sakramententheologie, der gerade dem Praktiker eine gute theologische Orientierung bieten kann. Als charakteristisch für das gegenwärtige theologische Verständnis der Sakramente wird bezeichnet, daß man sich von einem allzu werkzeughinglichen zu einem mehr anthropologisch-personalen Denken hinwendet, daß man sich um die Frage des Verhältnisses von Wort und Sa-

krament bemüht und daß die Sakramente in eine grundlegend christologische Perspektive gerückt werden. Als wichtige theologische Entwürfe werden der radikal christozentrische Ansatz der Sakramententheologie von *Edward Schillebeeckx, Karl Rahners* Verständnis der Sakramente als zeichenhafte Verdichtung der in der ganzen Wirklichkeit verborgenen Anwesenheit der göttlichen Gnade, die Verbindung von christologischer und schöpfungstheologischer mit anthropologischer Argumentation bei *Walter Kasper* und *Josef Ratzinger* sowie *Franz Schupps* „kritische Theorie sakramentaler Praxis“ genannt, die vorwiegend materiell und praktisch und von dort aus gesellschaftskritisch ausgerichtet ist. Als Ruf in die Nachfolge Jesu und als „Quellorte erlöster Praxis“ seien die Sakramente einer weltflüchtigen Innerlichkeit genauso entgegengesetzt wie gewaltsam-revolutionärer Aktivität.

WALTER, NIKOLAUS. **„Historischer Jesus“ und Osterglaube.** In: *Theologische Literaturzeitung* Jhg. 101 Nr. 5 (Mai 1976) Sp. 321–338.

Der äußerst lehrreiche „Diskussionsbeitrag zur Christologie“ aus der Kirche der DDR gibt einen Rückblick auf die Wendung zum „historischen Jesus“ seit *R. Bultmann* und *J. Jeremias* über *Conzelmann, Käsemann* und *Ebeling* bis zu *Kertelge* und *Schürmann*. Die These lautet: Nicht Ostern, nicht „das Kerygma“ der nachösterlichen Gemeinde ist der Grund christlichen Glaubens, sondern Jesus selbst, und zwar nicht nur als Person, sondern seine Verkündigung, seine Vollmacht von Gott. Da aber „das Kerygma Botschaft im Namen Jesu, Verkündigung von Jesus als dem Christus sein will, muß es sich prüfen lassen an dem, was wir heute von Jesus von Nazareth wissen können. Es muß sich in solcher Rückkoppelung als Jesus-Kerygma verifizieren lassen.“ Das bedeutet „keine dogmenfreie Jesulogie“. Die theologischen wie exegetischen Beobachtungen Walters etwa zur Interpretation der Lukasüberlieferung in ihrer Spannung zur vorgegebenen Markus-tradition oder zur Bearbeitung der Seligspreisungen durch Matthäus, dazu der umfangreiche wissenschaftliche Apparat, machen das Studium dieser Arbeit lohnend, vor allem zur Frage der Kontinuität der Verkündigung bzw. dem „Bruch“ durch die Kreuzigung.

## Kultur und Gesellschaft

MULLICK, HUSSEIN. **The Economics That Failed.** In: *Vierteljahresberichte (des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung) – Probleme der Entwicklungsländer* Nr. 65 (September 1976) S. 173–187.

Ausgehend von der These, daß sich die meisten Länder der Dritten Welt nicht im Stadium der Entwicklung, sondern vielmehr der chronischen Unterentwicklung befinden, falls man daran festhält, daß „Entwicklung“ die fortschreitende Verbesserung des Lebensstandards eines Individuums bedeutet, untersucht der Autor die Brauchbarkeit heute allgemein akzeptierter wirtschaftswissenschaftlicher Theorien zur Lösung der Probleme der Unterentwicklung. Er zeigt an verschiedenen Beispielen auf, daß die heute gelehrt und angewandte Nationalökonomie Ausdruck der bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Systeme ist und den Erfordernissen der Dritten Welt nur ungenügend gerecht wird. Er glaubt, daß eine ei-

genständige, sich selbst tragende Entwicklung nur über den dreistufigen dialektischen Weg möglich ist: Abhängigkeit, „self-reliance“, Unabhängigkeit.

APEL, HANS. **Sowjetischer Lebensstandard: Ergebnisse einer geheimen Umfrage.** In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 31 Heft 10 (Oktober 1976) S. 11–23.

Der Autor, emeritierter Professor der University of Bridgeport, hat sich auf ein abenteuerliches Unternehmen eingelassen: Auf einer Reise, die ihn zehntausend Kilometer weit durch die Sowjetunion führte, hat er mehr als zweihundert Bürger nach ihren Lebensumständen gefragt. Aus den Notizen erarbeitete er Vergleichsmöglichkeiten zunächst zur amerikanischen Situation, dann aber auch zum Verhältnis zwischen den Ostblockstaaten und den vergleichbaren Staaten des Westens. In dem vorliegenden Bericht erfährt man neben den Methoden der Befragung teilweise überraschende Angaben über Einkommen, Miete, soziale Leistungen und Unterhaltskosten. Die – allerdings kaum als repräsentativ anzusehenden – Erfahrungsdaten veranlassen den Verfasser zu dem Fazit, es gelte Abschied zu nehmen vom „schönen Mythos“, sozialistische Wirtschaftsplanung versage völlig.

La 61<sup>e</sup> session de la Conférence internationale du Travail, juin 1976. In: *Revue Internationale du travail* Vol. 114 Nr. 2 (September/Oktober 1976) S. 139–151.

In der Fülle von Konferenzen über weltweit interessierende und aktuelle Themen wie Bevölkerungsentwicklung, Seerecht und Ernährung ist die Berichterstattung über die internationale Arbeitskonferenz in Genf im Juni dieses Jahres sehr vernachlässigt worden. Das für diesen Bereich zuständige Fachorgan präsentiert nun einen komprimierten Überblick über die auf diesem Treffen behandelte Thematik, über die verschiedenen Interventionen und Resolutionen, die alle darauf abzielen, das immer größer werdende Problem der Arbeitslosigkeit besonders in der Dritten Welt anzugehen. Erstmals hat man sich auf feste Richtlinien für drei wichtige Problembereiche geeinigt, deren internationale Einhaltung jährlich überprüft werden soll.

## Kirche und Ökumene

Luther damals und heute. In: *Concilium* Jhg. 12 Heft 10 (Oktober 1976).

Die Concilium-Sektion „Ökumenismus“ widmet das Heft der Frage einer ökumenischen Verständigung über Luther. Ausgehend von der Hoffnung, „daß schließlich auch von Rom das von vielen erwartete ‚versöhnliche Wort‘ in Sachen Martin Luther gesprochen werden kann“ (so *Walter Kasper* und *Hans Küng* in ihrem Vorwort), befassen sich eine Reihe von Autoren, die sowohl im ökumenischen Gespräch wie in der Lutherforschung renommierter sind, mit den Kontroversen um Luther und der Möglichkeit ihrer Überwindung. Dadurch, daß vom Aufbau des Heftes her eine konfessionsspezifische Profilierung der Beiträge angezielt ist, kommen sowohl bereits erreichte Konvergenzpunkte wie noch zu überwindende Schwierigkeiten klar zum Vorschein. Das gilt bereits für die historische Ausgangsfrage („Warum hat man Luther nicht verstanden?“), der sich ein lutherischer (*B. Lohse*) und ein katholischer (*D. Olivier*) Historiker annehmen. Drei ebenso

grundlegende wie aktuelle Themen von Luthers Theologie werden angesprochen: der Zusammenhang von Kirchenkritik und Rechtfertigungslehre (G. Lindbeck), der Stellenwert von Politik und Gesellschaft (R. Mokrosch) und Luthers Sicht des Papsttums (S. Hendrix). Wie sich Luther aus orthodoxer, reformierter, anglikanischer und freikirchlicher Sicht darstellt, zeigen Beiträge von Theologen der jeweiligen Konfession. J. S. Preus behandelt die lutherische, J. Broseder die katholische Luther-Rezeption. Zwei Berichte befassen sich mit „Luther in der katholischen Schultheologie“ und den Kontroversen um die Bannaufhebung. Den gegenwärtigen Stand der Verständigung skizziert zusammenfassend O. H. Pesch. Das Heft könnte dazu anleiten, in Luther – wie es ein Beitrag sagt – „nicht niederdrückende Last der Vergangenheit, sondern befreiende

Hilfe bei der Artikulation des Wahrheitsgehalts der christlichen Überlieferung heute“ zu sehen.

**NOSSOL, ALFONS. Ein ökumenischer Versuch zur Überwindung der aktuellen Krise katholischer Christologie.** In: *Trierer Theologische Zeitschrift* Jhg. 85, Heft 5 (September/Oktober 1976) S. 282–296.

Eine Mainzer Gastvorlesung, die von der „Krise zeitgenössischer Christologie“ handelt und allen Ernstes erweisen will, daß „Karl Barths integrale christologische Synthese eine katholische integrale Christologie ermöglicht“, um aus der anthropologischen Antithese einer „Christologie von unten“ bzw. einer Jesulogie herauszufinden. Die anzustrebende Synthese der Christologie müsse nicht von

„Christus als solchem“, sondern vom Christusgeschehen ausgehen, dann werde sie auch dem Verdacht entgehen, „essentialistisch“ oder „vertikal-ontologisch“ zu sein. Seit K. Rahners Forderung, das Konzil von Chalkedon nicht als Ende, sondern als Anfang der Christologie zu verstehen, mehren sich katholische Lösungsversuche, und alle meinen, eine Neuinterpretation des Christusgeheimnisses sei auf jeden Fall besser als eine sterile Repristinatio überlieferter, aber nicht mehr verstandener Formeln. Das habe auch das Dekret der Glaubenskongregation vom 21. Februar 1972 zugelassen. Aber man könne nicht zwischen einer Christologie „von oben“ und einer Christologie „von unten“ pendeln. Mit E. Jünger sieht Nossol für Barths „Christologie“ noch eine Zukunft, die in Anlehnung an Urs von Balthasars Barth-Deutung skizziert wird.

## Personen und Ereignisse

Im Alter von 85 Jahren ist der Begründer und Ehrenpräsident des Evangelischen Kirchentages, *Reinold von Thadden-Trieglaff*, am 10. Oktober in Fulda gestorben. Von Thadden-Trieglaff gehörte neben Martin Niemöller und Bischof Hans Lilje zu den großen Gestalten der Bekennenden Kirche während des Dritten Reiches. Die Gründung des Kirchentages, heute das bedeutendste religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Ereignis im deutschen Protestantismus, erfolgte seinerzeit unter beträchtlichem Widerstand der Landeskirchen und Konfessionsbünde. Unterschiede in den Sichtweisen zwischen den Zielen des Gründers und dem heutigen Führungsteam des Kirchentages läßt das eher dürre Kommuniqué der Kirchentagsleitung zum Tod von Taddens vermuten.

Nach einem Vorstoß der sozialistischen Jugend Kärntens und Wiens, die die Abschaffung schulischen Religionsunterrichts forderte, weil dieser ihrer Meinung nach die ideologische „Wettbewerbsgleichheit“ in der Schule störe, hat sich der österreichische Bundeskanzler *Bruno Kreisky* (SPÖ), von kirchlicher Seite zu einer Stellungnahme aufgefordert, eindeutig von der Forderung der Jugendorganisation seiner Partei distanziert. Auf einer Tagung der Katholischen Sozialakademie in Wien zum Thema „Kirche und demokratischer Sozialismus“ versicherte der sich selbst als Atheist einstuftende Kreisky, er sei aus Überzeugung für den Religionsunterricht. Man könne seiner Partei (als ganzer) aber keinen Vorwurf machen, wenn bestimmte Gruppierungen in ihr gegenteilige Wünsche äußerten.

Kardinal *Giacomo Lercaro*, der frühere Erzbischof von Bologna, ist im Alter von fast 85 Jahren am 18. Oktober 1976 gestorben. Lercaro, 1947 für die Diözese Ravenna zum Bischof geweiht, war von 1952 bis 1968 Erzbischof von Bologna. Er galt in dieser Zeit als einer der führenden, wenn auch bei manchen umstrittener Vertreter des italienischen Episkopates. Schon früh war er in Italien einer der Promotoren der liturgischen Erneuerung und für mehrere Jahre war er Vorsitzender der nachkonziliaren Kommission für die Durchführung der Liturgiereform. Vielzitiert waren seine guten Kontakte zu den Vertretern der Öffentlichkeit im „roten“ Bologna. Sein nicht ganz freiwilliger Rücktritt im Jahre 1968 wurde von reformfreudigen italienischen Katholiken als Rückschlag empfunden. Während des

Zweiten Vatikanischen Konzils hat Lercaro als einer der vier Moderatoren fungiert. Nach dem Tod von Kardinal *Agagianian* und Kardinal *Döpfner* ist jetzt von den vier Konzilsmoderatoren nur noch Kardinal *Suenens* am Leben.

Wegen der sich abzeichnenden Änderung des Abtreibungsstrafrechts durch das italienische Parlament hat sich der Bischof von Terni und Narni, *Santo Quadri*, Vorsitzender der Bischofskommission für Sozialfragen und langjähriger Nationalassistent der Christlichen Arbeiterbewegung Italiens (ACLI) an den (kommunistischen) Präsidenten der italienischen Abgeordnetenkammer, *Pietro Ingrao*, gewandt. Der Bischof forderte den Kammerpräsidenten schriftlich auf, vor der gesetzgeberischen Entscheidung Gutachten bei Biologen und Genetikern einzuholen, damit die Abgeordneten in der Lage seien, mit der nötigen Sachkenntnis zu entscheiden.

Der aus der Sowjetunion emigrierte Historiker und Bürgerrechtskämpfer *Andrej Amalrik* übte in einem Interview mit der polnischen Emigrantenzeitschrift „Kulture“ Kritik an der Russisch-Orthodoxen Kirche. Diese habe ihre Selbständigkeit verloren und verfüge über keine moralische Kraft und Autorität mehr. Im Vergleich dazu bezeichnete er die Lage der katholischen Kirche in Polen als „beneidenswert“. Deren starke Stellung habe dazu beigetragen, daß das politische Regime in Polen im Vergleich zum sowjetischen menschlicher sei.

Positiv über die Rolle der Kirche in der gegenwärtigen politischen Entwicklung seines Landes hat sich der portugiesische Justizminister *Almeida Santos* anlässlich eines Besuches im Vatikan geäußert. Die Kirche habe dazu beigetragen, die Stellung gegenüber dem Kommunismus zu klären. Mit Hilfe der Kirche hätten viele Portugiesen erkannt, daß der Kommunismus weder liberal noch demokratisch sei. Die Kirche selbst sei heute geschlossener als vor der Revolution von April 1974.

Unter den zahlreichen Übergriffen rechtsradikaler Terroristengruppen in lateinamerikanischen Ländern (erst Mitte Oktober wurde der Jesuitenpater *Joas Penido Burnier* bei einem Gefangenbesuch in Ribeiro do Garcas vor den Augen seines Bischofs ermordet) ragt nach gewaltsamen Angriffen auf Bischöfe in Ecuador und Chile (vgl. HK, September

1976, 483) die Entführung des Bischofs *Adriano Hypolito* von Nova Igacu (Brasilien) heraus. Bischof Hypolito wurde Ende September mit seinem Neffen von einer Terroristengruppe entführt, mißhandelt und nackt liegengelassen. Sein Wagen wurde vor das Büro der Bischofskonferenz gebracht und dort in die Luft gesprengt. Für den Terrorakt verantwortlich zeichnete die „Brasilianische Antikommunistische Allianz“.

Auf die Residenz des katholischen Erzbischofs von Durban, *Denis Hurley*, wurde ein Brandanschlag verübt. Unbekannte Täter warfen fünf Molotow-Cocktails, von denen jedoch nur einer explodierte und geringen Sachschaden verursachte. Der Erzbischof, der als leidenschaftlicher Gegner der südafrikanischen Apartheid bekannt ist, hatte sich erst kürzlich für einen völligen Abbau der Rassendiskriminierung und für politische Mitverantwortung der Schwarzen eingesetzt. Während der Detonation befand er sich in seiner Bibliothek im Innern des Gebäudes.

Durch den Tod von Bischof *Vicente Bernikon* von Malabo (ehemals Santa Isabel), der gleichzeitig Apostolischer Administrator der Diözese Bata war, bleibt Äquatorial-Guinea vorerst ohne Bischof. Das Land erlangte 1968 die Unabhängigkeit. 1971 wies Präsident *Macias Nguema* den in Spanien gebürtigen Bischof von Santa Isabel und eine Reihe anderer ausländischer Missionare aus. Damals wurde Pfarrer Bernikon als Apostolischer Administrator eingesetzt und nach drei Jahren zum Bischof der Diözese geweiht. Mittlerweile war der einheimische Bischof von Bata, *Raphael Nze Abuy*, im Alter von 49 Jahren zurückgetreten, nachdem er neun Jahre Bischof gewesen war, von denen er die letzten wegen der politischen Lage im Lande im Exil verbracht hatte. Obwohl neunzig Prozent der Bevölkerung von Äquatorial-Guinea Katholiken sind, übt die Regierung schweren Druck auf die Kirche aus. Nachdem der Präsident im Juli 1975 die drei Seminaristen aufgehoben hatte, gab er im Februar 1976 neue religionsfeindliche Dekrete heraus, mit denen u. a. religiöse Versammlungen und finanzielle Unterstützung für die Kirche untersagt wurden.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegen zwei Prospekte des *Patmos Verlages, Düsseldorf*, bei.